

CONTINUATION
DES
VOYAGES,
DU
PRINCE DE CONTY
en Pologne,
Par
Mr. de LISLEBONNE,

Oder:
Fernere Fortsetzung

Der **R**eiße

Des
Prinzen von CONTY
nach Böhlen/

Inß Deutsche übersezt
Durch

ROCHAUDUM JUNIOREM.

KAMIENIEC - PODOLSKY

Anno 1698.

CONTINUATION
DES
VOYAGES
DU
PRINCE DE CONTY
en Fologne

EXXI 334 readi



CONTY

ROCHAMONTE

Sleich wie alle Ding der Menschen insgemein/
auch mit vielen Menschlichen Schwachheiten vermi-
schet/also gieng es auch mit dieser Voyage; Den nachdem
nun Monfr. Chatauneuf sampt dem nach der Stadt
Dankig transportirten Officier als Rundschaffter auf-
Besande/ umb sich zu erkundigen/ ob dem Prinzen sampt seinen Frans-
hosen sicher Eintritt erlaubet wäre/ diese aber sich ziemlich lange ver-
weilten/ weil sie nebenst ihren Expeditionibus sich auch den Apetic
verleiten lieffen/ und in dem Schiffer-Gilde Haus ein gutes Frühstück
zu sich nahmen/ wurde dem Prinzen sampt den Caper Barth und an-
dern Officiers die Zeit sehr lang/ auch sahen sie sich von den Schiffen
nach der Polnischen Armee umb/ so ihnen versprochen seyn solte/ weil
sie aber niemand erblicken konten/ als einige Häuser/ und die unweit
von dem Strande gelegenen hohen Berge/ worauf sie urtheilten/ es
müsse die Armee so groß seyn/ und hinter den Bergen campiren/ weil
diesseits der Platz nicht groß genug/ oder aber wegen der rauhen See-
Luft am Strande nicht bequem zu campiren wäre/ in Consideratio
dessen wurden sie unter einander raths noch einige Rundschaffter auff
das platte Land aufzusetzen/ umb selbiges nicht allein zu erkundigen/
sondern sich auch nach der Polnischen Armee umbzusehen/ welche in
20000. Mann bestehen solte/ so zu Dienst des Prinzen/ so bald er in
den Hafen bey Dankig ankommen würde/ parat seyn solten/ und dero
Armatur als auch hohe Persohnen/ Officiers und andere Voluntairs so
sich dabey befunden/ so viel möglich zu observiren/aufzuforschen und zu
beobachten: Also fort commandirte Caper Barth eine Chaloupe, welche
auch alsobald abfahren wolte/ aber potstaufend/ hier dacht man erst umb
die curieuseu Schnupfthobacks-Dosen/ so der Prinz zu Abbeville in
ziemlicher Quantität mit köstlichen Inclinations-Niese-Pulvern ange-
fauct/ gekaufft/ welche in grosser Menge in die Chaloupe geladen wor-
den/

den/ und gedachten Kundschaftlern auff das beste recommandiret/ mit
 der ausdrücklichen Instruction daß sie dieselbe unter der Armee an die
 principalsten Officiers und tapffersten Soldaten aufzuhängen / und
 sie damit zu regaliren/ umb ihnen dadurch desto besser und stärker die
 Französische Inclination beyzubringen/ insonderheit denen so noch nicht
 rechte Concisten wären. Als sie nun also instruirt und ausgerüstet/
 fuhren sie mit grossen Freuden und Verlangen nach dem Lande zu/
 welches sie auch nebenst Hülffe der Ruder und des Windes/ in kurzer
 Zeit erreicheten/ und zu erst in der Festung Zoppot ankamen/ auch also
 da bald den Krug oder die Schencke ins Gesicht bekommen / dahin
 giengen/ und den Wirth auff Französisch fragten/ wo die Polnische
 Armee campirte, weil dieser aber nicht Französisch verstunde/ meinte
 er/ sie wolten Pomocheln und gebratene Drosseln haben/ welches allda
 eine sonderliche Art Fisch und Vögel sind/ woll zu essen/ der Wirth
 gab ihnen durch Deutungen zu verstehen / daß sie sich patientiren und
 warten solten / welches sie auch thaten/ in Meynung sie würden was
 gründliches durch einen Dolmetscher erfahren/ indessen kochte und brau-
 tete der Wirth auff sein bestes/trug denen Gästen Wein und Bier auff/
 über welche Höflichkeit sich die Herren Franzosen sehr verwunderten/
 angesehen in Frankreich die Pohlen vor so ein rauhes und Barbarisch
 Volk außgeschrieen worden/ so sich aber nun in der That ganz an-
 ders befandete/ siengen auch an zu deliberiren wie sie sich mit den For-
 backs Dösen bey der Armee und andern Affairen verhalten wolten/ in
 dessen war das Essen fertig/ und trug der Wirth abermahl lustig auff/
 und ermahnete sie durch Deutungen zur Mahlzeit/worüber sie sich noch
 mehr verwunderten / und nach wenigen Complementen lieffen sie sich
 gar leicht zum Essen bewegen / weil ihnen die Därme ziemlich einge-
 schrumpfen/ auch sie nicht viel Pomocheln und gebratene Drosseln auff
 der Reise zur See bekommen hätten/ frassen und sofften also lustig her-
 umb/ trotz den stärcksten Schlessischen Bauren/ also daß sie fast darü-
 ber ihres Prinzen Commission vergessen hatten / sie konten fast nicht
 aus dem Hause scheiden / weil sie dachete sie wären in Schlauffen
 Land/ bis sie endlich der späte Abend herauß triebe/ da sie denn auch
 wiederumb an ihren Prinzen dachten/ und was sie aufzurichten hätten/
 machten

machten derowegen dem Herren Wirth / der sie so freundlich tractirte
 hatte / einen ganzen hauffen Kraßfüße und Complimente / und wolten
 mit einem höfflichen Abschied davon gehen / allein der Wirth war des
 Dinges ungewohnt / stund und sahe sie eine Weile an / wie er aber sa-
 he daß aus dem Abschied ohne Geldt / ernst werden wolte / da zog er sie
 bey den Röcken zurücke / wolte die Zeche bezalet haben / die Frankosen
 aber meineten / er nöthige sie noch länger zu bleiben / und fuhren
 mit ihren Complimenten immer fort / biß endlich der Wirth aus Unge-
 dult die Thüre ihnen vor der Nase zu machte / und mit den Fingern
 deutete / daß er Geldt haben wolte / da merckten die guten Herren erst
 warumb des Wirthes so groffe Liberalität geschehen ; Weil sie aber ihr
 gutes Contentament gehabt / so weigerten sie sich der Zahlung nicht lan-
 ge / sondern vergnügten den Wirth mit ein Paar Lovis d' Or, weil aber
 der Wirth diese Münze nicht landle / und es vor Rechen-Pfennige hielt
 te / weil sie ein so hellen Klang hätten / da die Ducaten hingegen nicht
 so klingeten / die ja auch pures Goldt wären ; Da gab es wieder neue
 Schwürigkeit und Verlust der Zeit / also daß über anderthalbe Stun-
 den lang nicht mehr übrig war / endlich entschied sie ein allda wohnender
 Gärtner / welcher das Geldt kenne und dem Wirth aus dem Trau-
 me half ; Damit erlangten die Frankosen ihren freyen Paßport und
 galoppirten per pedes gegen das hohe Wasser zu / welches ein Ohr /
 da ein schöner Spring oben auff dem Berge / wovon das Wasser von
 oben mit großem Rauschen herunter stürzt / und die gärten und Fisch-
 Weihen durch wässert / davon es auch den Nahmen das Rauschende
 oder Hohe Wasser hat / unten am Fuß des Berges lieget des Herren
 General Brandten Hoff / woben ein wollgebauet und bequemes Wirthes-
 Haus / dessen drunten mehr gedacht werden soll : Unsere Frankosen
 aber wendeten sich von diesem Platz / die rechte Hand werts in den
 Wald hinein / in Meynung die Polnische Armee aufzusuchen / ver-
 tieffen sich aber so sehr in dem Walde biß sie die finstere Nacht überfiel /
 und in der Irre wie die Schafe / so weder Weg noch Stieg wußten / her-
 umb tapten ; Zu dem steng es so hefftig an zu regnen und zu hageln /
 daß den armen verirreten Schafen ihre Dünne Tuppen so durchnäßet
 worden / daß sie aufsahen wie ein Topff voll ersäuffter Mäuse. Dies

ses Tractament aber wolte ihnen nicht so wohl gefallen als das Vorige/
 auch kam ihnen der rauhe Wind und Hagel sehr seltsam und verdrüß-
 lich vor/ gegen vorigen Geruch welchen sie unter ihre delicate Nase von
 allerley gesotten und gebratenem genossen hatten: Unsern guten Fran-
 kosen aber vergieng iso im Walde aller Lust/ weil sie des Weins man-
 geln mußten/ dagegen aber iso Wassers genug hatten/ und in Gedult
 diese Nacht unter Hagel und Regen in freyen Felde campiren mußten/
 doch hatten sie diesen Vortheil noch davon/ daß sie diese Beche nicht
 zahlen durfften/ als des Tages zuvor in Zoppot/ so iso zwö Pistoleten
 provitirte; Das größte Unglück so dabey war/ist daß sie die Schnupff-
 Tobacks-Dosen mit dem Frankösischen Inclinations-Toback in dem
 Regen auff der Chaloupe liegen lassen/ welches ihnen doch als das edel-
 ste Kleinod/ die größten Thaten damit aufzurichten/ anbefohlen ge-
 wesen/ohn welches sie doch nichts würden aufrichten/ und nur wünschte
 ten daß es Tag würde/ umb solche zu holen. In dessen verweilten sich
 die ersten Rundschafter so in Dankig waren/ nichts minder in Wol-
 lust/ als die vorigen/ also daß sie darüber in der Stadt verschlossen
 worden/ und die Nacht in Floribus zubrachten. Da nun die Wör-
 gen-Röthe anbrach/ sahen die halb erfrorenen und nassen Frankosen
 auß dem Walde an den See-Strand/ nach ihrer Chaloupe/ umb die
 Schnupff-Tobacks-Dosen abzuholen/ aber leyder/ da war das letzte
 Unglück grösser als das erste/ denn als sie in die Chaloupe sahen/ funden
 sie ihre Tobacks-Dosen/ von dem starcken Regen und Hagel/ wodurch
 sich in der ohn das undichten Chaloupen viel Wassers gesamlet/ ganz
 zerschmolzen/ weil die künstlich geschmückten Böden und Deckel an den
 Dosen nur eingeleimet/ und von dem Wasser erweicht worden/ daß
 es also von dem Toback sampt den Dosen außsah/ als wenn man
 Bier und Brodt in der Chaloupen eingerühret hätte/ also jämmerlich
 ist der edle und virtuose Toback umkommen/ worüber die guten Fran-
 kosen grossen Jammer trieben/ daß von ihrem Nervus Rerum, eines
 der besten Stücke/ worauff sie grosse Hoffnung gemacht/ zu nichts
 worden/ denn die Frankösische Inclinations-Kraft war ganz und gar
 davon außgewässert und verflogen/ worauff sie alsobald sich resolvirten
 und ihre Hemdder außzogen/ welche sie auff wenigste 8. Wochen an-
 gehabt/

gehabet/ auch auff der langen Reise mit Jüdischem Wildpret/ welches
den Menschen biß in den Todt getreue bleibet/ gar reichlich angefüllet
waren; Von diesen Hembdern nun formirten sie Säcke/ dahinein
schöpfften sie ihre zerschmolzene Tobacks- Dosen sambt dem Toback/
umb selben wieder aufzurucknen/ dachten aber wenig daran/ daß der
Spiritus davon schon verflogen. Nun wollen wir diese/ bey dem To-
back arbeitende/ und sie sambt den andern Kundschaftiern in der Stadt
vor ihre Affairen sorgen lassen/ und zu unserm Prinzen auff das Schiff
fahren/ welcher hefftig nach seinen Kundschaftiern verlangte; Unter-
dessen divertirten sie sich auff dem Schiff mit unterschiedlichen Staats-
Discoursen/ worunter ein Officier so Teutsch verstande/ und sich mit
Monfr. Chatauneuf in der Stadt bißher auffgehalten hatte/ gefragt
wurde/ ob ihm jüngst nichts neues von ihzigen Kriegen/ Händeln/ oder
aber sonst von guten Historisch/ und Politischen Staats- Affaires, un-
terhanden kommen wäre/ welches man sonderlich in den Buchläden
höret/ oder auch vielfältig in allerhand Sprachen im Druck zu finden
pffegte/ worauff dieser replicirte/ daß Danzig zwar ein importante
Stadt/ aber fast keine Buchläden darinnen zu finden/ weil dieselben
sehr menagiret werden/ entweder auß Mangel Curieuses Leute/ oder
aber weil sie sich der Criers, Frippers und Umbragers meistens
bedienen/ wie mir denn in meinem Births- Hause von dergleichen
Leute einer/ so ein Kauffmann gewesen/ seyn solte/ unterschiedliche Sa-
chen/ zu verhandeln brachte/ zog auch alsobald einen Tractat hervor/
dessen Titel genandt/ der Polnische Eder- Hahn/ oder kurtzgefaßte
Beschreibung des Königreichs Pohlen in 4to zu Breslau Anno 1698.
gedruckt: In diesem Tractat wurden unterschiedene Capita auffgeschla-
gen und examiniret/ welches besagter Officier in Französischer Spra-
che explicirte; Weil aber auch der Stadt Danzig per Discours gedacht
wurde/ als verlangte der Prinz zu wissen/ was dieser Scribente auch
davon meldete/ wurde auch alsobald nachgeschlagen/ und von ohnge-
fahr in dem 13. Capitel dieser Punct befunden/ also lautend: So
souverain und frey/ als die Danziger zu seyn scheinen
mögen/

mögen/ nichts desto weniger müssen sie ihre Abgeordnete auff die Reichs-Tage schicken/ welche denn allezeit im Nahmen ihres Rahts das Wort thun/ denen aber alsobald und allezeit der Cantzler ein Stillschweigen auffleget/ und verbeut ihnen diese Qualität anzunehmen. Als dieser noch weiter fort lesen wolte fiel ihm ein Cavalier so den Polnischen Staat/wie auch andere/Ländig waren/in die Rede/sagende: Daß dieser Tractat nichts nütze zu lesen/weil der Author viel ungereimte Dinge und grobe derbe Lügen in die Welt schreibe/ die er entweder nur auf andern seines Gleichen Schmier-Meißern genommen/ oder aber auf eigener Unwissenheit/ so hin gemahlet/ umb dieser und anderer Motiven willen wurde dieses Phantasten (wolte ich sagen Statisten) Schrifftem condemnirt, die Tobacks-Pfeiffen damit anzuzünden/ welches auch so fort bewerkstelliget wurde; Wäre also besser/weñ dieser Studio-Sus wäre mit seinen Staats-Schritten zu Hause blieben/wurdt auch nach diesem dergleichen Schritten nichts mehr geachtet/ sondern von andern Sachhen/insonderheit wie man die Landung am süglichsten vornehmen solte discurreiret: Indessen ward die Abendmahlzeit angerichtet/ worbey lustig gezechet/ und des neuen Königes von Pohlen Gesundheit herumgetragen/ wobey sich Prinz Conty überaus vergnügt besand/ auch sich selbst mit der eingebildeten Polnischen Krohne gewaltig flaccirte/ und also bey dieser Gelegenheit mehr Speise und Tranc zu sich nam/ weder er sonst gewohnet. Als nun die Mahlzeit in Floribus geendet/ verlangte dem Prinken zu ruhen/ welcher sich auch kurz darauff unter seinen Pavillon verbarg/ desgleichen die andern auch thaten/ ausser Casper Barthen/ welcher auff dem Ober-Verdeck voller Sorgen hin und her wandelte/ welches den Prinz im Schlaffen etwas verhinderte/ als lein der übersich steigende Spiritus Vini verursachte daß er wieder einschlummerte/ und war dieses die erste Nacht als er bey Dansig Anno 1697. den 19. Septembr. anlangete/ und ihm den Duc de Conty dancket/ wie er in einem Garten nebst Capitain Barthen/ eine Traum-Rede hielten/ so sich mit dem Echo endete und also lautet:

Sich.

Sieh' stille/ milder Geist/ erquickte deine Glieder/
Und setze dich allhier im Blumen: Thale nieder;
Hier wird vor Sturm die Ruh/ vor Wellen Lust gewehret
Weil nun der Kummer: Wurm/ nicht mehr dein Herze zehret.

Drum leichtes Feder: Vögel/ du wirst mich nicht verstoßen/
In dem sich Echo schon durch Pohlen läßt hören/
Daß Duc de Conty ist zum Könige erwählet/
Echo: Befehlet.

Ob gleich ein rauchtes Vögel mich seinen Herren nennet/
Werd ich doch Frankreich! Nicht mein Hers von dir getrennet/
Nichts als dein künftige Glück hat mich darzu bewogen/
Echo: Betrogen

Der stolze Adler wird die Flügel müssen streichen/
Wenn jetzt der fluge Hahn wird seinen Zweck erreichen/
Und durch mich Ludwig mehr als beglückt seyn/
Echo: Nein.

Wie Echo! Scherkest du? Es heut ja Pohlen: Land
Wir Guth und Blut schon an zu einem Unter: Pfand/
Wein Frankreich freue dich/ dein Ruhm soll ewig wachsen/
Echo: Sachsen.

Was Sachsen? Frankreich wird die ganze Welt bestiegen/
Und künftige Deutschland noch bey seinen Füßen liegen/
Es warten nur auff mich der Pohlen Thron und Krohn
Echo: Hohn.

Mein Echo! Conty wird mit Schmerken höchst verlangen/
Weil das verlassne Vögel nach seinem König banger/
Was wird Augustus denn bey meiner Anfunfft machen/
Echo: Lachen.



Das Lachen wird vielleicht verkehren sich in Trähnen/
Weil nach den Deutschen sich die Pohlen wenig schenen/
Und wird der Sachsen Fürst von ihnen nur gehöhet/
Echo: Gehöhet.

Was wird Djalinski woll und Lubomirski thun?
Wird auch der Cardinal nebst dem Sapieha ruhn?
Und noch viel andre mehr sich standhaft nicht erzeigen/
Echo: Schweigen.

O Himmel! Was ist das? Hat Pohlen mich gefangen/
Und durch Betrug und List so schändlich hintergangen?
Wer hätte das von dir/ du falsches Volk! verspühret?
Echo: Verspühret.

Mein Echo glaube mir/ ich habe schwarz auf weiß/
Was du von Sachsen prahlst/ ist wie geschmolzen Eys;
Ich werde soll und muß noch meinen Zweck erreichen/
Echo: Weichen.

Wem denn? Welch fähner Feind wird sich an Frankreich reiben/
Und suchen mich mit Macht vom Königreich zu treiben?
Seh' ich nur meinen Fuß an das verheißne Land/
Echo: Brandt.

Wie spielt du leichtes Glück mit Prinken Edler Arth?
Wer hätte das gehofft von mir? O treuer Bahr!
Kom fort/ ich sehe schon/ es ist umb mich geschehen/
Echo: Verschehen.

Kurz nach gehalter Traum-Rede kam ein Rauffarden-Schiff an/ welches einige Lösungs-Schüsse thate/ wo von der Prinz im Schlasse vor Schrecken auffuhr/ und das Antlitz voller Schweiß-Tropfen Aken hatte/ welche ihm das Wiederwärtige Echo heraus gepresset/ auch das zuvor fröliche Gemüthe ganz und gar so heftig corruptiret hatte/ das

daß er keinen Schlaf mehr selbige Nacht in seine Augen bekommen konnte/ derowegen nam er sich vor etwas zu thun/ ließ sich eine brennend Lampe bey sein Lager hangen/ nam darauff die von Frankosisch und Elsasischen Bauren Häuten gemachte Schreib-Taffeln/ worauff die Instructiones der Frankosischen Intriguen aufgezeichnet stunden/ welche der König Ludewig der XIV. dem Prinzen umb sich dieselbe desto besser zu imprimiren/ auff den Weg aus seinem Cabinet di Louvre verehret; Diese überlegte und bedachte der Prinz von Punct zu Punct also/ und redete sich mit diesen Worten an: Mein Prinz euer Cousin der König hat euch folgende in 23. Artikel bestehende Staats-Maximes vorgeschrieben/ also lautende:

Erstlich.

1. Mon Cousin, sparete keine Worte/ sparete kein Gelde.

Antwort: Worte helfen nicht mehr/ das Geldt ist dünne worden/ und die Lovis d' Or fast alle weg.

2. Seyd kein Slave eurer Worte/ und kein Knecht eurer Parol.

Antw: Kein Mensch creditirt mir einen Kreuzer auff die Frankosische Parol/ so wird auch die Claverrey meiner Worte nicht nöthig seyn/ sondern von sich selbst hinfallen.

3. Schweret mit dem Munde/ und leugnet mit dem Herze.

Antw: Wie hat es Mein Eydigz ergangen/ und den Frankosen glaube man ohne das nichts mehr; Denn es aller Welt bekant/ das was sie schweren/ so wenig als Parole halten/ was kan denn das Leugnen mit dem Herzen helfen?

4. Redet weiß/ dencket schwarz.

Antw: Das ist nichts neues mehr/ und der allgemeine Gebrauch.

5. Pfeisset sasse/ biß der Vogel gefangen.

Antw: Der bisshero hinfende Pole wil aber nicht mehr nach der Frankosischen Pfeiffe tanzen/ noch sich fangen lassen.

6. Bedencket euer Gewissen/ wo es eurem Interesse nicht zuwider ist.

Antw:



Antw: Es hat niemand kein Gewissen mehr/ wo sol ich an mein In-
arest kommen.

**7. Brauchet die Religion zum Deck-Mantel des
Staats-Raison.**

Antw: Die Religion und das Gewissen suchen einander bis an den
Jüngsten Tag/ können aber einander auff dieser Welt nirgend
wieder finden; Welches Henrico IV. Könige in Frankreich übel
bekommen/ wird also keiner ein solcher Narr mehr seyn/ der sich
damit von den Franksen betrügen ließe.

**8. Mit Golde stürmet / mit Eiß erobert / mit Blut
befestiget.**

Antw: Mit Golde hab ich gestürmet/ aber damit die Gräben nicht gnugs-
am aufffüllen/ viel weniger über die Mauern kommen können.
Mit Eiß ist schwer etwas zu erobern/ wenn demselben die Schale-
heit begegnet.

Mit Blut befestigen/ dazu hab ich zu wenig. Scilicet **Gold und
Geld.**

9. Komt als ein Fuchs.

Antw: Ez/ wenn aber ein Fuchs auff den andern trifft.

10. Sieget als ein Löwe.

Antw: Nur genug Gold und Geld her.

11. Herrschet als ein Reißender Wolff.

Antw: Wenn ich denn aber werde mit gleicher Münze wie alle Tyr-
annen bezahlet werden/ so dürfte mir alsdenn auch ein solcher
Ehren-Spruch/ wie Anno 1303. Pabst Bonifacio dem achten blei-
ben/ welcher also lautet:

Er wäre eingetreten wie ein Fuchs/

Hätte regieret wie ein Wolff/

Wäre gestorben wie ein Hund.

Vide Lud. Godfrid. de IV. Monarchis, pag 603.

**12. Betrachtet die Freyheit der Respubliq; als eine
Knechtschafft des Königes.**

Antw: Das verursachet aber inogemein den ersten Verdacht gegen
einen König.

13. Erw



13. Euer Wille sey das vornehmste Gesehe/ und was dem widerstrebet/ ein Opffer eurer Willkühr.

Antw: Worauff aber Conspiration zu befürchtē/ auch insgemein erfolget.

14. Stärket die Fundamental - Gesehe/ so wird eure Autorität wachsen.

Antw: Wie es dem König Jacobo II. in Engeland ergangen/ als er den Test und Poenal-Gesehe unterdruckten/ darzu einen frembden Prinzen/ von gar gemeiner Extraction/ einschleiben wollen/ liege ja klahr und am Tage/ vor aller Welt Augen; Wird das nicht andern die Augen geöffnet haben.

15. Haltet Frieden mit den Nachbarn/ so lange eure Gränzen noch Raum haben.

Antw: Den Franzosen ist die ganze Welt zu ihren Gränzen nicht weit genug/ aber über die Gränzen in Preussen und Pohlen zu kommen/ dürfte mir vor diß mahl wol schwer fallen.

16. Machet keinen Frieden/ wenn euch nicht die höchste Noht darzu zwinget.

Antw: Wenn mich das Glück suchet/ so werde dem wol nachhengen/ und Frieden zu machen/ ohne das wol bleiben lassen.

17. Brechet den Frieden/ so oft es euer Volland erfordert.

Antw: Allein wie ist es dem Rein-Eydigen und Friedbrüchigen Kaiser Sigismundo mit den Böhmen/ und dem unglückseligen Könige Vladislao Anno 1444. den 11. Novembr. mit Amurath dem andern Türckischen Kaiser ergangen/ der als er auff Anhehung des Pabsts Eugenii IV. friedbrüchig und Rein-Eydig geworden/ ward von Amurathes die ganze Christliche Armee und der König selbst erschlagen/ sein Haupt abgehauen/ auff eine Lanze gesteckt/ und zum Spectacul in den Türckischen Reichen herum getragen worden; Und sind bey diesem Treffen über 50000. Menschen umkommen. Und die Venetianische Flotte (welche damahl auch Meyn-Eydg wurden) durch Sturm in dem Meer darzu umb-

kommen; Also hat der schändliche friedbrüchige Mein-End auch ein schändlich und unglücklich Ende genommen/ solte auff solchen Kahl mir nicht auch dergleichen widerfahren können?

18. Thut nichts/ ihr habe es denn vorhero auff dem Probier-Steine des Eigennußes gestrichen.

Antw: Sol ich dieses thun/ so muß ich Glauben und Liebe/ Wissen und Gewissen hindan setzen.

19. Verberget euer Vorhaben biß auff die letzte Stunde/ und lasset eure Geheimniß nicht biß über die Schwel des Cabinets tragen.

Über diesen Punct bedachte sich der Prinz gar lange/ biß ihm endlich diese Wort heraus brachen.

Antw: Ihr muß ich das Geheimniß des Herrkens nicht dem Munde und Staats-Ministern vertrauen.

20. In Bündnißsen sehet nicht auff die Religion/ sondern auff euren Nutzen.

Das schlimmste ist/ daß der so mit in Bündnißsen ist/ auch Theil am Nutzen haben wil/ weil es insgesamt die Religion (nicht aber die Religion) angehet.

21. Wieder Christen müßet ihr Heyden brauchen.

Antw: Darzu haben die Frangkosen 5. Haupt-Instrumenta, Tücke/ Tartarn/ keinen Glauben/ keine Treu/ und kein Gewissen/ deme Schand/ Brandt/ Mordthaten und Blutvergießen folgen.

22. Und in allem bedencket die Ehre eurer Nation.

Antw: Die hat bißhero durch unsere Intriguen mercklichen Schiffbruch gelitten.

23. Ein Frankose ist seines Nahmens nicht werth/ wenn er nicht zu herrschen suchet.

Antw: Diese Principia hatte Lucifer sambt seinem Anhang auch/ worüber aus Engeln Teuffels wurden! Dürffte das nicht mit den Frangkosen auch einmahl eine schöne Harmoni und Tang abgeben.

Nicht

Nicht weit darvon lag der Abt Polignac, welcher des Prinzen einfaches und wunderlichen Discours angehört hatte/ und sagte bey sich selbst: Es scheint daß dieser Prinz die Münchs-Kappe vor die Königliche Krone werde verwechseln wollen/ weil er so Conscientieuse Raisons über die ihm von dem Könige mitgetheilten Staats-Maximes gemacht hatte/ worunter ihm dennoch die von dem Prinzen über den 19. Punct gehaltene Raison sehr nachdencklich vorkam/ und viel scrupulirens machte; Weil er aber ein Raffinirter und verschlagener Staats-Mann war/ gedachte er/ wenn eines nicht angienge/ wie er durch andere und neue Intriguen und Maximes sich bey dem Prinzen ein Ansehen und beliebt machen möchte/ ihn dadurch zu gewinnen/ und die Heimlichkeit seines Herzens zu erforschen.

Indessen begunte der Mond zu erbleichen/ die Sternen sich zu verbergen/ und die dunkle Nacht zu weichen/ dagegen die schöne Morgen-Röthe mit den guldernen Sonnen-Strahlen hervor zu brechen/ welches zwar dem Prinzen neue Freude verursachte/ weil es ein schön und heller Tag war/ als damahls wie von dem Tyrannen Carl den IX. König in Frankreich die blutige Mord-Hochzeit zu Paris den 24. Augusti 1572. gestiftet und verübet worden/ welchen schönen Tag er dahin deutete/ ob hätte Gott ein Bollgefallen an seinen Meinen/ Endigen Mörderischen Thaten. Allein so wenig als dieses damahl Gott im Himmel gefallen können/ also wenig wolle auch Gott haben/ daß Prinz Conry König in Pohlen seyn solte/ durch welches Mittel ein gewaltiges Instrument wäre formiret worden/ die Pohlen umb ihre Freyheit und unter das Französische Elaven-Joch zu bringen/ und also an die Römische Monarchie zu beunruhigen/ oder wenns möglich wäre dieselbe gar über einen Hauffen zu werffen; Wie es denn zur Genüge die Erfahrung bezeugen/ und beydes noch mehr die Wahrheit/ durch die schnöde Thaten bestätigen wird. Wer hoher Potentaten und grosser Herren Höffe durchwandern wird/ der wird Wunder erfahren. Umb aber nicht von unserem Zweck zu kommen/ so geschah es daß die Chaloupe mit den Kundschaftiern auß der Stadt ankam/ welche die Confirmation und veritablen Advis mitbrachten/ daß Monfr.d' Saxe (NB. Hier dienet zur Nachricht daß die Franzosen den neuen gekröhn-

gekrönten König nur auß Chagrin Mont d' Saxe titulirten) zum
 Könige angenommen worden/ welchem auch bereits Land und Städte
 gehuldigt hätten; Diese Vorthschafft war dem Prinzen ein harter
 Donner-Schlag in sein Herz! Weil aber die Meynung war/ ob hätte
 man die Kundschaften nur geäffet/ umb in der Stadt (weil diese auß
 den Schiffen sich bedächten) Zeit zu gewinnen/ Præparatoria zu ma-
 chen/ umb den Prinzen von Conty einzuholen/ auch war dieses noch
 die größte Hoffnung/ daß man sich der guten Zeitung/ von der gegen-
 wärtigen Polnischen Armee versähe; Aber da diese Jobs-Bothen mit
 der andern Chaloupe auch ankamen und advisirten/ daß sie am Lande
 nicht einen Mann von der Polnischen Armee gefunden hätten/ aussen
 einen Besem-Binder/ deme sie in der Heyde die Polnische Mäße ge-
 nommen/ und solche als eine Rarität zum Vorzeichen mitgebracht hät-
 ten/ da war aller Muth und Hoffnung verlohren. Nichts desto we-
 niger ließ sich der Prinz als einen Polnischen König in der Stadt an-
 melden/ wobey der Stadt auch sonst allerley zugemuthet wurde; Weil
 aber die Städte/ vermöge ihrer Pacta, keinen als den erst-gekrönten
 König annehmen können/ als mag etwa die Antwort gewesen seyn/ daß
 sie so lange von keinem Könige wüßten/ bis die Krönung vollzogen
 wäre; Wolte aber der Prinz als ein Gast bey ihnen eintrehen/ so sollte
 ihm alle gebührende Ehre und Respect als einen Prinz Königlichem
 Geblütes/ widerfahren und gegeben werden. Weil dieses aber nicht
 geschehen/ so haben sie ihm so viel Gutthaten/ als nach Gelegenheit der
 Zeit möglich gewesen/ erwiesen/ ihnen auch überflüssig Vivres oder als
 lerley Lebens-Mittel vor billigen Preiß zukommen lassen/ so ihnen aber
 hernach schändlich belohnet wurde. Als nun diese Ambassade verrich-
 tet war/ wolte der Prinz damit nicht zu frieden seyn/ sondern præten-
 dirte von der Stadt die Neutralität/ welches sie aber auß etwas Beden-
 ken nahmen/ doch endlich den Bescheid ertheilten/ daß was die Herren
 Senatoren und andere Magnates in Pohlen in der Wahl und Krö-
 nung eines Königes resolviren würden/ sie sich dasselbe auch wolten ge-
 fallen lassen/ weil sie damit weiter sonst nichts zu thun hätten/ und lei-
 ner Neutralität bedürfften/ mit dem Bescheide gieng der Vorthe wieder-
 umb hinweg. Prinz Conty aber empfing indessen von unterschiedenen
 Polnis

Polnischen Herren Visiten/ die ihn zwar als einen König grüßeten/ aber nur von etlichen mit halb freundlichen Mienen angesehen ward: Wie dieses verrichtet/ so wurde den andern Tag resolviret an Land zu sehen/ umb sich in etwas zu erfrischen/ wie denn auch 150. Mann also fort außgesetzt wurden/ denen der Prinz und Caper Barth mit einigen Officirern folgte/ da sich denn der Prinz in die nächst am Strande gelegenen Gärten und Höfe einquartirte/ und seine Garde so in die 130. Mann bestunde/ darsür postirte/ des Abends aber gieng er allezeit wiederumb an Barth/ weil er sich über Nacht nicht wol am Lande traute/ welches er zwar nicht Uhrsach zu thun hatte (biß nach verübeten Hostilitäten/) weil ihme ja alle liebe Freundlichkeit und Wohlthaten erwiesen wurden/ auch einige so curieus wahren umb den Prinzen und Caper Barth zu sehen/ sich in 2. Meilen weit zu reisen nicht verbriessen ließen/ welchem Exempel einige Dames auch gar treulich nachfolgeten/ und biß weilen gar über Nacht bey den angenehmen Frankosen ihr Divertissement nahmen; Dieses und noch viel mehrers solte ja so wol den Prinzen als Caper Barthen und andern bewogen haben/ nicht einmahl an die Schiffe zu denken/ sondern viellieber in dem weichen Bette/ oder auff der guten Streu/ bey angenehmer Gesellschaft/ entweder in schönen lustigen Gärten/ oder angenehmen Bäschen und Wäldern bey schön und klahren rauschenden Bächlein zu schlaffen/ oder sonst die Zeit zu verkürzen. Allein was thut bey dem Menschen nicht das böse Gewissen/ denn das was er fürchtet widersähret ihm auch: Also gieng es auch endlich hier/ indessen als obberührte Dinge fast von Tage zu Tage/ insonderheit wenn es schön Wetter war/ pasfireten/ so erschallte die Zeitung von des Prinzen Ankunfft durch ganz Pohlen/ da sich denn viele Polnische Herren dem Prinzen Visiten zu geben/ bey Dankig einfunden/ auch bey demselben nach Wunsch und Belieben/ gar gnädige Audienz hatten/ weil er noch immer in der Meynung war/ sie wolten ihn als ihren König einholen/ (sie aber meineten die Lovis d' Or,) weil dieses nun zweyerley gar widerwärtige Meynungen wahren/ so wurden darüber viele Deliberationes und Concilia auff des Herrn General Brandten Hoff am hohen Wasser gelegen/ (wo von schon oben gedacht worden) gehalten; Allein man konte sich des Dinges nimmer



nicht einigen/ weil der Prinz das Königreich pretendirte/ und die Pohlen die bißhero von Frankreich ihnen durch mancherley Politique Intriguen/ entwendete unglaubliche Capitalien/ sampt den Interessen haben wolten; Nun wahren die bißhero nach Pohlen durch Monsr. le Prince de Conty remittirte Pistolen (vor welche das Königreich zu erkauften die Meynung war) kaum das Quart der Interessen von denen Capitalien so die Pohlen zu pretendiren hatten/ derer Particulair vornehmer Persohnen/ zugeschwungen so ihre Güther und Kleynodien auff Persuasion des Polignacs vor das Frankösische Geblüthe verkaufft/ oder sonst auff ewig verpfändet hatten; Unter wärenden diesen Conciliis verließ sich viel Zeit/ und war doch darbey kein Experience zu finden/ einen Entschluß zu beydersents Vergnügen zu machen. Indessen war Fridericus Augustus Churfürst zu Sachsen/ zum Könige in Pohlen erwählet/ und auch gekrönet/ worauff alsobald Land und Städte/ wie auch die Polnische Armee huldigten/ und allerley Freuden-Bezeugungen sehen und hören ließen. Dieses alles konte so geheime nicht zugehen/ oder es wurde der ganken Welt bekandt/ welches die Frankosen auch erfuhren: So bald war dieses nicht kund worden/ so geschahen den 30. Septembr. am St. Michaelis - Tage/ in der Stadt und in der Festung Freuden/ Bezeugungen/ und Dancksagungen von den Ranzeln / wie denn auch mit Canoniren den Tag über gehalten/ und unter dem Schall der Trommeten und Heer/ Paucken fortgefahren wurde. Wie dieses dem Prinzen in den Ohren geklungen/ und was dieses vor ein Lamentiren auff den Schiffen unter den Frankosen erregete/ ist leicht zu erachten/ doch wahren einige so curieus gewesen/ das Freuden-Fest in der Stadt mit anzusehen/ brachten auch ein gedruckte Exemplar von der Krakaischen Königlichen Krönung/ und darbey vorgegangenen Solennitäten mit sich/ welches sie auch von einem Hausirer oder Umbtrager erkauft hatten/ wobey noch 2. gedruckte Bogen von einem angefangenen Tractat, genandt der Dankiger Regiments/ Kirchen/ und Schulen: Staat/ sampt derselbigen Privilegien/ gesetzten Freyheiten/ Beneficien/ Officien und Aemptern/ wie und durch was Recht/ Mittel und Maximes dieselbe woll und übel besetzt und regieret werden/ was die Kirchen und Schulen vor Privilegien/

Intra-

Intraden / Stipendia und Bedienungen gehabt und noch haben / wie und wodurch dieselbe vermehret und gemindert worden / was die Bürgerschaft vor Freyheiten und Rechte gehabt / wie dieselbe maintainiret und zuweilen unterdrucket / auch wieder auffgerichtet worden; In Summa es wird ein curieuses Werk / wie auß denen Contenta post Praefatione desselben zu ersehen / so auff die Ahrt eingerichtet werden soll / wie die Memoires de Monsr. Molesworth densl' Estat present de Danemarc Geschrieben / wovon die völlige Auffertigung sehr verlangt wurde; Insonderheit weil der Author so ein Kauffmann seyn soll / dieses Werk in Franz. und Teutscher Sprache heraußgeben wil / und diesem Franzosen derselbe Kauffmann fleißig recommandiret wurde / daß bey denselben viel andere Bücher und curieuse Sachen mehr zu bekommen wären. Indessen Chagrinirten sich die Frankosen über die Kröhnung Königes Augusti II. gewaltig / und weil die Littauische Armee den König noch nicht gehuldiget / bildete sich der Prinz Conty ein / daß der Sapieha mit der Armee noch gute Contisten wären / ließ darauff auch in der Oliva den 5. Octobr. 1697. ein Manifest in Lateinisch und Polnischer Sprache drucken / so aber iho auch ins Teutsche überseht worden / umb allen redlichen Pohlen und Teutschen vor Augen zu stellen / und jeden selbst darüber judiciren zu lassen / ob dieses Scriptum nicht ein Werk / Instrument und Concept sey / unter dem Schein der Sanftmuth und Ermahnung zum Frieden / nur Partheyen und Zwyspale zu machen / wodurch Revolutiones erregt werden können. Heißt das nicht zu dem Trohn schleichen / und kommen als ein Fuchs / hernach mit Blut befestigen / und weiß sich die Untersassen geschwächet / könnte man als ein reißender Wolff gar leicht regirē. Mehrers sol auß nechst folgendem Tractat sub Titulo, Contisch Diarium und Wiederlegung seines abgeschmackten Manifests, (und sonder Zweifel durch Polignac und Chatauneuf elaboriret worden ist) dargethan werden. So geschah es auch daß den 4. Octobr. des Princken Nahmens Tag Franciscus einfiel / welchen die Frankosen auff ihrer Flotte feyerlich celebrirten / und fast bey einer Stunden lang / des Morgens canonirten; Mittler weile dieses passirte und in dem Kloster Oliva das Manifest fertig / auch hernach in ganz Pohlen unter die Gemeinen außgestreuet wurde / ehe man in der Stadt



davon etwas zu wissen bekommen konte / allein die aufgesprangte
 Schrift fruchtete so viel / wie eine Wolcke sonder Regen: Indessen
 bequemet sich die Littauische Armee auch / dem gekrönten Könige
 Augusto II. wovon die Zeitung auch nach Danzig / und von dar auff
 die Frankösische Flotte gebracht ward; Dieses war dem Prinzen der
 härteste und letzte Herkens Stoß / darauff er noch immer grosse Refle-
 xions gemacht hatte. Da nun der Prinz Conty, Eaper Varts und
 alle Ministri sahen daß alles verlohren / da gieng das Lamentiren und
 Futtern erst recht an / worüber sich die Frankosen so gewaltig mo-
 quiren und erzürneten / daß sie sich resolvirten solche Dinge vorzuneh-
 men (ob noch ihr Zweck zu erreichen) und solte es auch die Helffe
 der größten und mächtigsten Europäischen Prinzen / Blut und Leben
 kosten; Auff dieses verzweiffelte Beginnen / begab sich der eine hier der
 andere dar hinauf / an die Principalsten Potentaten Höfe / umb allerley
 Machinationes, Intriguen, Conspiraciones und Unglücke zu stiften / we-
 ches die Zeit mit der That zur Genüge wahr machen und entdecken
 wird / worüber manch grosser Herr und Staats-Minister so sich durch
 Frankösische Geschenke und Promessen möchte behörden und blenden
 lassen / den Betrug alzu späh mercken und bereuen dürfte. Inzwi-
 schen lag dem Abt Polignac des Prinzen von Conty Raison über den
 19. Punct des Staats-Donaten noch immer stark im Sinn / worüber
 er trefflich specularte, umb das Geheimniß des Herkens des Prinzen
 zu erforschen / welches ihn nun Zeit zu seyn dauchte / wie er denn auch
 den Prinzen bey Gelegenheit auff die Seite bekam / und eine lange
 Conferenz mit ihm hielte / ich aber davon nichts mehr erfahren können /
 ausser daß Polignac sich an der Nordischen Potentaten Höfe begeben /
 umb selbige durch allerley Intriguen und Promessen dahin zu bewegen /
 sich mit Frankreich in eine Alliance einzulassen / und also gesamppter
 Hand mit Türcken und Tartern / daß ohne dem von vielen Jahren
 hero bedrängte Pohlen anzufallen und zu ängstigen; Solchen Händ-
 deln nun den Anfang zu machen / nahmen die Contische auff der Rehd
 unterschiedliche Persohnen heimlich gefangen / also daß man nicht wus-
 ste wo die Leue blieben waren / steckten auch ein Hauf nahe ihrem La-
 ger am Strande in den Brand / auch singen, die Frankosen in der
 Stadt

Stadt an/ sich mausig zu machen/ schnaubeten und dräueten; Wie auch die so sonst den Frankosen Parthey hielten/ singen allerley Insolentien an/ und molestirten die Bürger- Wachen/ es ward ihnen aber sehr durch die Finger gesehen/ worauff es aber übel ärger wurde/ und den Bürgern in ihren eigenen Häusern Verdruss und Unbilligkeit anthaten/ da waren die in der Stadt gezwungen/ ihre Wachen zu verstärcken/ worauff zuweilen bey Nachtzeit von den unnützen Gästen einige kleine Rencontres vorfielen/ es wurde aber durch die gute Conduite und Vorsichtigkeit der Haupteute alles bald wieder gestillet. Bey allen diesen Begebenheiten begunten die in der Stadt erst zu merken/ was vor Schlangen sie in ihrem Busen genähret; Kaum als sie dieses vermerckten/ da erfuhren sie es vollkommen in der That/ was ihnen von diesen Gästen zugebracht war/ denn bald darauff kam die Zeitung von der Reide/ oder auß dem See- Haven/ daß der Prinz von Conty sich feindlich gegen die Stadt und Land erklähret/ auch Capere Barth der See-Räuber seine Diebs- Klauen bereits außgestreckt hätte/ und den Dantzigern etliche reich- beladene Kauffardes- Schiffe/ so viel er ihrer in dem Haven ertappen und bemessen können/ hinweggenommen. Als diese Hostilitäten vollbracht/ und das Geschrey davon in die Stadt kam/ und die Interessenten höchlich über die schändliche Thaten und Undanckbarkeit der Frankosen lamentirten und beklagten/ auch die Gemeine über die ohne daß bißhero von den Frankosen und ihrem Anhang begangene Insolentien in der Stadt erbittert waren und zu murren anfangen/ worauf endlich nichts gutes entstanden wäre/ allein durch die gute Conduite und fluge Vorsichtigkeit eines Edlen Raths/ ward bald alles wiederumb beygelegt/ die Thore geschlossen/ damit kein unnützes Gesindlein in die Stadt schleichen und Meuterey anfangen konte; Auch wurden die Frankosen in Bewahrung genommen/ damit sie keine weitere Excurien vornehmē/ und vor ihnen versichert seyn konten/ auch ihnen selbst auch kein Leyd wiederfähre/ damit das Unglück so bald den Unschuldigen als den Schuldigen/ nicht mit einander in einem Tumult treffen möchte/ surch darauff ward alles bald wieder stille; Indessen aber wurde dem Könige in Pohlen Augusto II. die verabschietzte Bosheit und Hostilitäten der Frankosen adviriret/ welcher also fort

den Herrn General Brandten mit darzu nöthig erfordertem Volcke nach Dankig Commandirte/ welcher auch also fort seinen March nach dem Kloster Oliva zunahm/ und an einem Morgen frühe die Salivation-Cuhr an den Frankosen anfieng/ und sie allezusammen zum Lande hinaus stäuberte/ auch einige Pferde zur Beute übrig behielt: Also wahren die Edlen Preussen vor dieses mahl von den schädlich und umbstich fressenden Frankosen couriret: Kurz darauff begunte man von ein und anderem Hofe Nachricht einzuziehen/ wie sich das Französische Staats-Gift hier und dar schon anfieng auszubreiten/ und durch schändliche Conspiraciones/ so seynd dem gestiftet wurden/ ansetzen außzubrechen und an den Tag zu kommen. Weil aber unser Zweck nicht ist dißmahl davon zu schreiben/ sondern es noch weiter hinauf zu spahren/ weil noch viel an den Tag kommen wird/ daß man nicht gemeinet hätte/ da alßdenn den Herren Liebhabern/ alles was zum Nutz des gemeinen bestens nöthig zu wissen seyn wird/ communiciret und mitgetheilet werden soll/ und wollen es hierbey bewenden lassen: Daß nachdem Prinz Conty und Räuber Barth die Anker ihrer See-Flotte auffgehoben/ nahmen sie die geraubten Schiffe mit dem gestohlenen Guth zwischen sich/ und lieffen mit gutem Winde Seewerts ein und davon: Daß war der schöne Danck und Lohn/ welchen die Frankosen den wohlthätigen Dankigern gaben/ welches ihnen zwar (nicht aber ohne grossen Schaden) zur Glori, den Frankosen aber zum unauflöschlichen Schimpff und Schande vor aller Welt/ in das Buch der Chronicken einverleibet werden wird/ wie denn andere Nationen bereits zu Ehren dieser Räuberischen (wolte ich sagen Ritterlichen) That/ unterschiedliche Carmina versertiget/ derer nur zwo der geringsten hierbey gefüget:

EEn schoone Ridder-Daet, die gy Jan Barth betoont,
 Dat gy der Pruyssen Zier, haar Weldaet snod beloont.
 Neemt als een Rover wegh? haer Scheepen, Fluyten, Banden
 T' onnosel Zeè-Volck, Fuy! Wat over groote Schanden!
 Een schoone Helden-Daet, t'is waerdt dat men UE kroont
 Met Hamans hooge Eer, (Eeck) so waert gy recht geloont.

Aluff

✿ • ✿

Auff die Flucht des Capitain Barths auß Preussen vor dem General Brandt.

Barth zeigte seinen Barth so lang kein Brand nicht war/
Als dieser aber kam/ must jener flüchtig weichen
Nicht wundre dich darob: Es gieng ihm um sein Haar/
Denn kommet Brand zum Barth so seht es Brandmahls- Zeichen.

Lang leef dees Frederick, de Koonigh van d' Poolen,
Wiens Toenaem heerlyck is, God geef dat hy syn soolen
Magh trappen op de Neck van alle syn Vianden!
Soo word Lovys, Conty, en Rover Barth tot Schanden.
En Primas Regni met syn Geestelyck Habyt
Raecht met syn gans Gevolgh, syn Reputati quyt.

In reversam à Principe de Conty abductam navem
Gedanensem Sol nuncupatam.

Conty per Anagramma Nocti.

Nox abiens frustra conatur ducere secum.

Solem Sol lechis Nocte abeunte redit.

Nachdem nun der General Brandt seine Expepitionen verrichtet/
und dem Könige Augusti II. der freyen Königlichen Städte/ inson-
derheit der beständigen/ getreuen und unwandelbahren Stadt Danzig
und ihrer Bürger/ die zu ihm tragende Liebe und Treue berichtet/ und
durch die außgestandene Probe demselben versichert worden/ worüber
der König sich herzlich freuete/ wurden auch zum Andencken folgende
Verse verfertiget/ und Dero zum Ruhm hierbey gesetzt/ womit wir
auch diese Reise-Beschreibung schliessen und endigen wollen/ und die-
selbe andern/ die nicht so weit von der Stadt entfernt/ wie wir gewesen/
deutlich und weilaufftiger zu beschreiben überlassen/ und dem geneig-
ten Leser alle Verbesserung derselben gern anheim stellen wollen.

1.

Brosser König sey willkom-
men/ (grüß/
Sey zu tausend mahl ge-
schau dein treues Danzig ist
Ganz mit Freuden übernommen/

Weil du hoch- gekröntes Haupt
Uns mit deinem Glücke ehrest
Und auch heut bey uns einkhrest
Deinen Glanz zu sehn erlaube.

2. Alles

2.
Alles was sich kan bewegen
Und sich schauet so beglückt/
Sieht verwundert und entzückt/
Laufft mit Freuden dir entgegen
Uns verlanger dich zu sehn
Dich von Gott geschenckten König
Welchem wir ganz unterthänig
Zu Gehorh und Willen stehn.

3.
Zwar uns suchte zu vergiffen
Derer Lilien Geruch
Welcher schmeichlender Versuch
Etwas böses wolte stiften
Doch des Allerhöchsten Hand
So der Menschen Herzen lencket
Und mit Weisheit sie beschencket
Hat uns Raute zugesandt.

4.
Schäze dich glückselig Pohlen
Ehre diese Majestät
Die der Höchste selbst erhöht
Zu verehren dir befohlen
Du hast dir ein Haupt gekrönt
Mittels weissen Stam: Genossen
So von Königen entsprossen
Und mit Räjsern dich versehen.

5.
Der gehörnte Mond erblasset
Und das wilde Sciren-Heer
Zittert und verlaufft die Speer
Vor des Sachsen Nahm: den hasset
Weil schon dessen Faust probirt/
Der zum Siegen ist geböhren
Und vom Himmel selbst erköhren
Daß der Pohlen Zeypter fähret.

6.
Leopold der grosse Räjser
Nennt den tapfferen August
Sein Vergnügen seine Lust/
Ihn der guldnen Lohrber: Räjser
Mehr als andre würdig schäze/
Daß der Helden: Stam d' Sachsen
Lasset solche Zweige wachsen
Die noch Bley noch Stahl verleset.

7.
Grosser König sey gewogen
Deinem Dankig vor die Treu/
So sie dir verpflicht auff's neu/
Biß der guldne Sternen: Bogen
Unsern Horizont beleucht/
Eher müssen sich die Sternen
Von dem Firmament entfernen
Ehe Treu auß Dankig weicht.

8.
Deine Simsons Krafte un: Stärke
Sich vermehren mehr und mehr
Zu des grossen Gottes Ehr
Zur Aufñhrung seiner Wercke/
Gib dem wilden stolzen Hahn
Sampt dem Mahomet zu schaffen
Daß ob deinen Sieges: Waffen
Sich Europa trösten kan.

9.
Gleich wie Rauten immer grünen
Und von allem Gift befreyt
So muß auch des Hectors Zeit
Unserer Krohn und Zeypter dienen
Daß sich drunter Fried und Ruh
Und Gerechtigkeit stets lassen
Das Land mög in Segen fließen
Und floriren immer zu.